

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlich, Bernsdorf, Rüdorf, St. Igidien, Heinrichsort, Marienau und Nüssen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

48. Jahrgang.

Nr. 4.

Wochen- und Nachrichtenblatt

Donnerstag, den 6. Januar

Telegraphen-Adressen

1898.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pfennige. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postämtern, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die viergespaltenen Korpusgröße oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Bekanntmachung.

Eine goldene Tasenuhr ist als gefunden an Katesstelle abgegeben worden. Wir veröffentlichen dies mit dem Bemerkung, daß, wenn sich innerhalb Jahresfrist ein zur Abforderung des gefundenen Gegenstandes Berechtigter nicht gemeldet haben sollte, darüber in Gemäßheit der Bestimmung in § 239 des Bürgerlichen Gesetzbuches verfügt werden wird.

Lichtenstein, am 4. Januar 1898.

Der Stadtrat.

Lange.

Bekanntmachung.

Eine herrenlose weiße Hund ist gefunden worden. Es wird dies hierdurch mit dem Bemerkung zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß, wenn sich innerhalb 8 Tagen der Eigentümer der Hund nicht gemeldet haben sollte, dieselbe verkauft und der hieraus entstehende Erlös an Katesstelle aufbewahrt wird.

Lichtenstein, am 4. Januar 1898.

Der Stadtrat.

Lange.

Schule zu Hohndorf.

Die Anmeldung der Kinder, die von Ostern 1898 an die hiesige Schule zu besuchen haben, ist von Montag, den 10. bis Mittwoch, den 12. Januar 1898, nachmittags von 2—4 Uhr im Direktionszimmer der neuen Schule zu bewirken.

Schulpflichtig werden Ostern 1898 die Kinder, die bis dahin das sechste Lebensjahr erfüllt haben. Auf besonderen Wunsch der Eltern oder Erzieher können auch solche Kinder aufgenommen werden, die bis zum 30. Juni 1898 das sechste Lebensjahr vollenden.

Auch die Kinder sind anzumelden, die wegen Krankheit oder sonstiger Verhinderung Ostern 1898 die Schule voraussichtlich nicht besuchen können.

Vorzulegen ist für jedes Kind der Impfschein, für nicht in Hohndorf geborene Kinder außerdem ein Geburtszeugnis mit pfarramtlicher Taufbescheinigung.

Hohndorf, am 4. Januar 1898.

Die Schuldirektion.

Großler.

Volksbibliothek Mittwoch und Sonnabend von 12—1 Uhr.

Epiphania,

Jetzt der Erscheinung oder Hohenjahrs ist eines der Feste, aber die der von Weihnachten und Neujahr her festmüde Mensch gern zur Tagesordnung übergeht, und das wohl von vielen auch in Sachsen ernstlich auf den Aussterbetat gesetzt wird, umso mehr, als es in Preußen schon gefallen ist; und daran hindert uns nicht so sehr wie an der Festlegung des Osterfestes wesentlich nur etwa die römische Kirche. Eine Verteidigung und Einführung dieses Festes auch an dieser Stelle mag deshalb schwierig und veraltet erscheinen, und doch möchten diese Zeilen eine freundliche Teilnahme an demselben fördern helfen.

Der Realismus ist es, der sich diesem Feste in den Weg stellt und leugnet sein Bedürfnis und bestreitet womöglich seine faktische Berechtigung. Gewiß ist an sich ein äußeres Bedürfnis nach einem besonderen Feiertag jetzt kaum irgendwo vorhanden, außer etwa bei manchen Gewerben, die deren nicht genug haben können, oder bei den Schülern, denen er eine Verlängerung der Weihnachtsferien bedeutet und sichert. Aber wenn der Realismus sich aufwiehelt zum Zweifelnden und spöttischen Aburteilen über die Thatsache, die unserem Fest zu Grunde liegt, so zeigt er sich als ein unechter. Es ist gerade ein echter und rechter Realismus, der diese Feier begründet.

Vorangestellt sei die geschichtliche Thatsache, daß unser Fest einst in der morgenländischen Kirche den christlichen Festkreis überhaupt eröffnet hat, somit von dort her seinen geschichtlichen Vorrang einnimmt, den eine Zeit, die so sehr die Geschichte pflegt wie die unsre, am liebsten ihm nehmen sollte. Längst ehe man unser Weihnachtsfest einführt, feierte dort die Christenheit die „Erscheinung des Herrn“ am 6. Januar. Diese „Erscheinung“ fand man aber bei den Morgenländern vor allem in der Taufe des Heilandes durch Johannes, bei welcher der „Sohn Gottes“ offenbar und durch welche — nach der dortigen Lehre — allem Taufwasser erst seine erneuernde Kraft innwohne. Und noch eher als das zuerst im Abendland aufgekommene Weihnachtsfest auch ins Morgenland kam, wanderte das Epiphaniensfest in die abendländische Kirche (etwa um 360); die ganze Kirche feierte es nun zweifellos seit dem Ende des vierten Jahrhunderts.

Anknüpfend aber an das frühere Bestehen des Weihnachtsfestes im Abendland wandelte sich die Bedeutung dieses Festes hier in die Feier der zweiten bedeutsamen Thatsache der Kindheitsgeschichte Jesu, der Erscheinung der Weisen aus dem Morgenlande bei dem Kinde von Bethlechem, und schon zu des Kirchenvaters Augustin Zeiten war es das „Fest der Offenbarung Christi für die Heiden“. Die Legendenbildung, die die römische Kirche stets gefördert hat, machte daraus das „Fest der

heiligen drei Könige“, während bekanntlich weder von der Zahl drei noch gar von Königen in der Bibel etwas verlautet. Knüpfte man nachher auch noch andre Thatsachen des Heilandlebens an diesen Tag, so blieb doch zumal durch päpstlichen Willen jene die vorherrschende, und man brachte nun auch den Namen „Epiphanie“ in Verbindung mit der „Erscheinung“ des Sternes der Weisen.

Nächst dieser geschichtlichen Würdigung des Festes, die ja noch manches fremde für unser Gefühl einschließt, sei nun aber auch jener biblischen Erzählung ein Wort gewidmet, zu ihrer Verteidigung gegen einen falschen Realismus und ungläubige Zweifel sucht. Bekanntlich ist die Thatsache der Erscheinung eines ganz hervorragenden Sternbildes in jenen Jahren durch die Berechnungen der Astronomen längst bestätigt; und auch der wunderbarlich schwebende Schlag der Magier etwa im fernen Mesopotamien auf die Geburt des Messias Israels ist durchaus verständlich auf Grund der Weissagungen, die vom babylonischen Exil an auch dort bekannt geworden. Aber noch immer zerbrechen sich die Leute den Kopf darüber, wie denn jener Stern vor den morgenländischen Pilgern plötzlich die kurze Strecke von Jerusalem bis Bethlechem habe vorhergehen und stehen bleiben können über dem Hause Josephs. Gesunder Realismus kann man den Spöttern und Zweiflern in diesem Stück nicht entgegenstellen als Schneller im ersten seiner vier im Fluge bekannt gewordenen Bücher, „Kennst Du das Land?“ Wer wie Schneller denselben nächsten Weg oft gemacht hat, erklärt das auf's einfachste. Man schreitet von Jerusalem aus wiederholt über Hügel aufwärts, über denen dann dem Auge nachts nur der Sternenhimmel sich zeigt, zuletzt aber darunter Bethlechem auf der Höhe, auf das die Weisen ja das Prophetenwort durch Herodes gewiesen hatte. Auf ihrer nächtlichen Wanderung (im heißen Morgenland durchaus gebräuchlich) sehen sie nun so auch „ihren Stern“ immer über den Hügeln und zuletzt über Bethlechem stehen, also daß er gleichsam vor ihnen her ging und zuletzt stehen blieb. Daß er das Haus direkt gezeigt habe, sagt der Evangelist selbst gar nicht, er hebt nur hervor, daß die Weisen in ihrem Wandern nach dem kleinen Orte durch den Schein gerade ihres Leitsterns vor ihnen her, freudig bestärkt wurden.

Das ist aber der gesunde Realismus der göttlichen Weisheit und Regierung überhaupt, daß sie sich zumeist an die realen Verhältnisse, s. O. an den Verus des Menschen, anschließt, um sie zum Heil zu führen. Wie mit den Hirten bei ihren Herden, dem Fischer bei seinen Netzen, der Samaritanerin am Brunnen, mit den Schriftgelehrten durch die heiligen Schriften, so redet sie „zu den Sternkundigen durch jene wunderbar goldene Schrift des Himmels, die zu entsiffern ihr Lebensberuf war.“

Demselben christlichen Bewußtsein der Thatsachen nun

entspricht die Beibehaltung unseres Festes noch nach einer dritten Seite. Die Mission ist in unserem Jahrhundert aus einem bespöttelten Werk der Stillen im Lande zu einer Großmacht geworden, welcher auch die Weltmächte bei der immer fortschreitenden „Teilung der Erde“ besondere Aufmerksamkeit schenken. Geht doch im Augenblick unsere ostasiatische Erwerbung einher im Gefolge eines bewaffneten Schutzes katholischer Missionare in China. Und wenn sie auch solche Aufmerksamkeit der weltlichen Politik nicht gewonnen hätte — so weiß doch die Kirche, daß das Auge der göttlichen Weltpolitik vor anderen auf dieser großen Reichsfrage ruht; denn die Ausbreitung der Botschaft von Christo unter den Völkern ist tatsächlich das Werk, welches für den Fortschritt der Weltzeit zum Ende das meiste bedeutet. In den ahnungs- und sehnsuchtsvollen Pilgern jener sternkundigen Heiden aus Mesopotamien hat aber die Kirche mit Recht die erste Erfüllung der alten messianischen Verheißungen gesehen, daß vor dem großen Davidsohn „anbeten alle Geschlechter der Heiden“, oder „die Heiden in seinem Lichte wandeln“ werden. Hat nun die Arbeit der christlichen Liebe an der Bekehrung der Heiden jetzt in der That außer ihrer christlichen auch eine erhöhte weltliche Bedeutung erlangt, so entspricht es den Thatsachen nur zu gut, daß unser Fest seinen Ehrenplatz behalte, und so die Kirche veranlaßt ist, die Mission nicht bloß im Dienst von Vereinen, sondern im öffentlichen Gottesdienst als ein Werk der Kirche jährlich einmal der ganzen Gemeinde ans Herz zu legen.

Es sei endlich auch darauf hingewiesen, daß die Verkürzung des Festes auf den folgenden Sonntag die Verkürzung der Epiphanienssonntage bedeuten würde, d. i. der Sonntage, welche die fleischlichsten Abschnitte der Kindheit und der ersten Wirksamkeit Jesu predigen — bevor die Konflikte mit den jüdischen Obern in die Passionszeit führen. Schon wenn Ostern wie dieses Jahr erst auf den 10. April fällt, feiern wir nur vier dieser Sonntage; und wenn mit der Festlegung von Ostern etwa auf Anfang April die Verkürzung unfers Festes verbunden würde, blieben ihrer nur zwei außer dem Feste selbst.

Wenn irgendwo eine Verkürzung der Feste geboten ist, so beginne man deshalb lieber mit Zusammenlegung von allerhand weltlichen Festen, auch in den 5- oder 10-jährigen Kreisen, — den größeren Segen wird man dabei gewiß nicht einbüßen! Den Segen aber wünschen wir der Feier des alten Epiphaniensfestes von neuem, daß es die Liebe der Christen entzündet, wie jetzt soeben der Weihnacht zu Ehren in der Nähe gegeben und gepflegt wurde, so auch aus dem Rande der ferneren Heiden dem „heiligen Christ“ Lob bereiten zu heißen, und mit ihnen „Gold und Weihrauch zu bringen und des Herrn Lob zu verkündigen“!